

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Ersteht Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinanzeigen die dreigealt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Nummer 145.

Samstag, den 2. Dezember 1916.

20. Jahrgang.

„Die Entente bricht zusammen.“

Köln, 30. Nov.

Einem Madrider Telegramm der Köln. Ztg. zufolge schreibt die Correspondencia Militar: Der Gedanke an einen völligen Sieg der Zentralmächte breche sich in England und Frankreich Bahn. Das Vorgehen Hindenburgs gegen Rumänien werde schon in nächster Zukunft zur Erreichung der militärischen Zwecke Deutschlands wesentlich beitragen. Die Tribuna behandelt unter der Überschrift „Die Entente bricht zusammen, Rußland ist erschöpft“, die Lage im russischen Reich. Das Eintreten Rumäniens habe Rußlands Lage eher verschlechtert. Nach zuverlässigen Nachrichten sei die innere Lage Rußlands gefährlich. Überall herrsche anarchische Unordnung, die politischen Parteien seien gespalten, die Zahl der Friedensanhänger wachse. Daher sei es nicht zu verwundern, wenn die Klagen im Volke und die Erkenntnis, daß Rußland gleich Frankreich dem englischen Eigennutz geopfert werde, auf Verständigung mit Deutschland drängten. Es gebe keinen Vertrag in der Welt, der ein Volk verpflichten könne, seine eigene Zerstörung zu bewirken.

Die Köln. Ztg. meint dazu, wenn man sich auch erhaltungsgemäß vor jeder voreiligen Beurteilung der Lage in Rußland hüten müßte, erscheine doch dieses Urteil eines unbeteiligten großen neutralen Blattes außerordentlich beachtenswert.

Volles und von Nah u. Fern.

Die Kollekte am nächsten Sonntag den 3. Dezember in der kath. Kirche ist für die kirchl. Kriegshilfsstelle in Baderborn bestimmt. Aber dieses Institut sei folgendes bemerkt. Im Januar 1915 auf Anregung des hl. Vaters Benedikt XV. gegründet, hat sie sich zur Aufgabe gemacht, Nachrichten über Vermisste zu vermitteln, ist also eine Auskunftsstelle für Vermisste. Die Vermittlung mit dem französischen Zentralnachrichten Büro geschieht durch den Bischof von Lausanne-Genève in der Schweiz. Die kirchl. Kriegshilfsstelle will in erster Linie die Verlustlisten ergänzende Nachforschungen anstellen. Zu diesem Zweck werden die eingegangenen Nachrichten auf Listen vereinigt und diese zum Aushang in den Gefangenenslagern des Feindesland ausgegeben. Die Gefangenen werden dann gebeten, die Listen durchzusehen, falls ihnen über das Schicksal der dort genannten etwas Näheres bekannt ist, dies durch die vorgesezte Behörde

an die Vermittlungsstelle gelangen zu lassen. Auf diese Weise erstrebt man von den Mitkämpfern jene Nachrichten zu erhalten, die durch die amtlichen Organe nicht ermittelt werden konnten.

Bis 15. November 1915 wurden in Baderborn 114 Listen mit 29083 Namen franz., engl. und belgischer Vermissten hergestellt. Erledigt wurden dann bis dahin 6145 Fälle, davon lebend ermittelt 1262. In Freiburg/Schweiz wurden bis zum 15. Nov. über 50 Listen mit über 15000 Namen deutscher Vermissten gedruckt mehr als 10 000 Nachfragen waren noch in Arbeit. Ermittelt wurden 3600 deutsche Vermisste.

Außerdem umfaßt die kirchl. Kriegshilfsstelle noch ein Fürsorgestellen für Kriegsgefangenen. Sie erstrebt eine Verbesserung des Loses der Gefangenen. Durch ihre Vermittlung gingen bis Nov. 1915 rund 157 000 Mk. über Baderborn nach Frankreich, Rußland und England während den Kriegsgefangenen Franzosen, Belgiern und Engländern aus ihren Ländern 200 000 Mk. zufließen. (Nach kirchl. Handbuch für das kath. Deutschland.)

Bekanntmachung.

Die Entnahme von Fleisch, Fett und Wurstwaren in den mit der Fleischausgabe für die hiesige Gemeinde betrauten Metzgereien wird für die Familien bis auf Weiteres untersagt, die in letzter Zeit Hauschlachtung vorgenommen haben und daher Selbstversorger mit Fleisch-pp Waren sind. Den einzelnen Metzgereien ist eine namentliche Liste der Hauschlachtungen zugestellt worden, die allwöchentlich ergänzt wird. Durch diese Maßnahme wird den einzelnen versorgungsberechtigten Einwohnern ein größeres Quantum Fleisch zufließen. Die zur Verteilung gelangenden ungefähre Fleischmenge auf den Kopf der Bevölkerung wird in Zukunft jede Woche bekanntgegeben.

Flörsheim a. M., den 1. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Petroleum-Ausgabe.

Am Montag, den 4. Dez., vormittags von 9 bis 11½ Uhr wird im hiesigen Rathaushof Petroleum an unbemittelte Einwohner die weder Gas- noch elektrische Beleuchtung haben zum Preise von 26 Pfg. für das Liter verabfolgt. Die mit der Ausgabe betrauten Beamten haben Anweisung erhalten, nur an die vorbezeichneten Personen Petroleum zu verabfolgen und alle anderen zurückzuweisen.

Flörsheim, den 2. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Weinspende zu Gunsten der kämpfenden Truppen im Bereiche des 18. Armeekorps zur dritten Kriegswednesdayen sind in hiesiger Gemeinde eingegangen: Mk. 433.05 in bar und 119 Flaschen Wein. Von dem Bargeld wurden noch weitere 131 Flaschen Wein angekauft, sodas zusammen 250 Flaschen an die Sammelstelle für die Weinspende abgeschickt werden konnten. Allen Geben spreche ich hiermit herzlichen Dank aus, ganz besonders auch den Damen und Herren, durch deren eifrige Mithilfe bei der Sammlung das schöne Resultat gezeitigt wurde.

Flörsheim, den 2. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Einwohner, welche die Kartoffeln eingelagert haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei vorzeitigem Verbrauch der ihnen zulehrenden Menge eine Nachlieferung von Kartoffeln nicht mehr erfolgt. Ich erlaube die Haushaltungsvorstände dafür Sorge zu tragen, mit den Kartoffeln hauswirtsch. umzugehen und die Einteilung des Verbrauchs derart vorzunehmen, daß die Kartoffeln bis zur nächsten Ernte reichen. Unter keinen Umständen dürfen zum menschlichen Genuß geeignete Kartoffeln als Viehfutter Verwendung finden.

Flörsheim a. M., den 1. November 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Nach § 6a der Bekanntmachung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916, ist die Veräußerung und der Erwerb von Hafer zu Saatwecken bis auf weiteres untersagt. Der Herr Reichsanwalt wird noch nähere Bestimmungen über den Verkehr mit Hafer zu Saatwecken erlassen.

Ich bringe dieses hiermit zur Kenntnis und ersuche die Magistrate und Gemeindevorstände, für genügende Bekanntgabe in den Gemeinden Sorge zu tragen.

Wiesbaden, den 25. November 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses,
von Helmberg.

Katholischer Gottesdienst.

1. Adventssonntag, Adventskommunion der Jungfrauen, 1½ Uhr
Kriegsandacht, Kollekte f. d. Baderborner Kriegsursorge,
Montag 6 Uhr Jahramt f. d. gef. Peter Hödel, 7 Uhr 1. Seelenamt f. Peter Jakob.

Dienstag 7 Uhr 2. Seelenamt f. d. gef. Karl Schük.

Kath. Gesellen-Verein Sonntag 4 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Kauf deutsche Nähmaschinen

und Fahrräder!
mit langjähriger Garantie für vorzügliche Leistung. Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen werden fachgemäß ausgeführt und äußerst billig berechnet. Alte Räder und Nähmaschinen werden in Zahlung genommen. Ferner empfehle mich in
Karbid- u. Taschenlampen, Dauer-Batterien
feinstes Maschinenöl
Karl Blind MAINZ
und Karbid. 8 Bischofsplatz 8.

Bekanntmachung.

Apothekerei-Betriebsordnung § 35:

Die in den Apotheken befindlichen ärztlichen Verordnungen (Rezepte) dürfen anderen Personen als dem verordnenden Arzte, dem Kranken oder dessen Beauftragten weder vorgezeigt noch bekannt gegeben werden.

Unter strengster Beachtung obiger gesetzlicher Bestimmungen werden die Rezepte auch auswärtiger Ärzte in der hiesigen Apotheke bei Wahrung der Schweigepflicht angefertigt.

A. Schäfer,
Apotheker.

Professor Dr. med. Hürter

leitender Arzt der inneren Abteilung
des städtischen Krankenhauses.

Sprechstunden:

Wochentags ausser Samstag
von 3½ bis 5 Uhr.

Fernruf Nr. 3875 MAINZ Auf der Bastei 3



Ich kann es gar nicht fassen,
Es ist mir wie ein Traum,
Daß ich dich nicht verlassen
Und nicht mehr wieder schau'n.
Du warst so treu und starkst so früh,
Wer dich gefasnt, vergißt dich nie.
Doch dort in jenen lichten Höhen
Werden wir uns wiedersehen.
O Vaterland, du forderst viel!

Den Helmentod in Feindesland starb am 14. November, im 20. Lebensjahre, mein lieber Schul- und späterer Kompagnie-Kamerad

Karl Schütz,

Musketier im Res. Inf.-Regiment 254, 11. Komp.
Ich werde dem teuren Entschlafenen allezeit ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Musketier
Franz Kauscholtz

z. 3. Reserve-Lazarett 2, Stuttgart.

Sonntag, den 3. Dezember 1916, abends 8 Uhr
im Gasthaus „Zum Hirsck“

1. Theaterveranstaltung:

Deutsche Frauen von Dr. Faust.
Die Aussteuerante. Gouvernante und Köchin.

2. Lebende Bilder und Vorträge.

Der Reinertrag ist für die Ortsarmen (Elisabeth-Verein) bestimmt.

Eintritt 50 Pfg.
Mittags 3½ Uhr Aufführung für die Kinder.

Um zahlreichen Besuch bittet

Marian. Jungfrauen-Kongregation.

Die zeitgemässe Weihnachtsgabe

ist ein Versicherungsschein der
Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)

Versicher.-Best. Ende 1915 1 Milliarde 164 Millionen M.
Bankvermögen 174 „

Kriegsversicherung v. Landsturmpflichtigen usw.
gegen mässige Extraprämie

Auskünfte erteilt:
Heinrich Dreisbach, Flörsheim.

M. K. W.

Wir machen darauf aufmerksam, dass unsere
Meldestelle in Flörsheim

ab 1. Dezember 1916 verlegt wird nach:

Grabenstrasse Nr. 8

Unsere Meldestelle ist auch fernerhin durch

Fernruf Flörsheim Nr. 41

zu erreichen.

Main-Kraftwerke A.-G.

Höchst am Main.

Eine Wohnung

2 Zimmer und Küche, Stallung und Keller für monatlich 13 Mark zu vermieten. Näh. bei der „Flörsch. Ztg.“

Was will der vaterländische Hilfsdienst?

Dieser Krieg ist nicht so, daß er wie die meisten früheren Kriege nach heftigstem Anfang allmählich nachlasse, einschlafe. Sondern er wird, der Spitze seiner Entwicklung zu, immer ungeheurerlicher in seinen Anforderungen an Blut und Nervenkraft der Menschen.

Das Letzte wird herausgeholt aus allen Völkern, am meisten jedoch aus dem deutschen. Der deutsche Krieger, unerschütterlich im Anprall der Feinde stehend, selbst noch mit Macht ausholend, zwingt die Glieder seines gewaltigen Körpers zur erneuter ungeheurer Anstrengung. Der Staat ein Begriff, ein Unsichtbares, wird zum Wesen, das auch die unter uns, die manchmal müde werden möchten, zur letzten Energie zwingt, damit das Endziel: der Sieg erreicht werde.

Nachdem der Staat längst bei allen Völkern, nun auch beim englischen, den wehrhaften Männern, die soldatische Wehrpflicht auferlegt hat, bedeutet es nichts so außerordentliches, nichts so Unvorherzusehendes, daß er nun auch die bürgerlichen Kräfte zum Dienst für die Gesamtheit heranzieht. Das ist nur ein folgerichtiger und notwendig gewordenen Schritt im Schutzbau des um seine Existenz kämpfenden Volksganzen.

Nicht als wenn die Heimat bisher tatlos gewesen wäre. Unermessliche Arbeit Tag für Tag ist hier getan worden. Unerschütterlicher Glaube strahlt von hier ununterbrochen und stärkend in den Kämpfern an die Front. Und doch fordert die unsagbare Schwere dieses Krieges noch mehr. Viele, deren rastloser Fleiß bisher in der Heimat unentbehrlich war, müssen in die Reihen der Soldaten eintreten. Und dafür müssen nun viele, die bisher nur Zuschauer und doch durch ihre Zuversicht, ihre Liebe, ihre Dankbarkeit wertvoll waren, ihr Gefühl in Tat umsetzen und die Arme rühren.

Ein neuer Ruf schallt machtvoll über das deutsche Land. Ein Ruf zu neuen Opfern. Zu Opfern derer, die noch einzeln stehn und an dem riesenhaften Räderwerk des Ganzen noch keinen Platz haben. Denn es darf heute keine einzelne mehr geben. Ein jeder nahm im Frieden teil an den Wohltaten der Volksgemeinschaft, keiner darf jetzt, da die Gemeinschaft um Sein oder Nichtsein mit aller Anspannung der Kräfte ringt, mit untätigen Händen abseits bleiben. Dieser ungeheure Krieg erläßt uns nichts, will alles von uns.

Hunderttausende, die vielleicht wider Willen noch müßig und abseits standen, weil sie keinen Platz wußten,

werden Genugtuung empfinden, endlich dem Ganzen dienen zu können. Aber auch die Hunderttausend andern, die vielleicht im ersten Augenblick erschreckt sein mögen, werden sich Not und Wert ihrer Tätigkeit vorhalten und dann der Gemeinschaft aller, unter der sie leben, mit bereitwilliger Bewußtheit das Ihre geben. Was sie auch tun, es wird wenig sein im Vergleich zu dem, was von den Kämpfern in den Gräben draußen verlangt wird. Aber es wird viel sein, wenn es entschlossen und freudig gegeben wird.

Hören wir auf den Ruf der Stunde! Dann wird es ein Bild werden, würdig des Bildes der ersten unvergessenen Mobilmachungstage: wie damals jeder Wehrhafte zu den Waffen eilte, so werden jetzt die Arbeitsfähigen die Werkstätten, Fabriken, Schreibstuben füllen. Der einzige große Wille eines nicht niederzuringenden Volkes wird auch jetzt herrlich sichtbar werden. Der einzige ungeheure Pulsschlag des Opfermutes, der Hingebung an das Ganze wird auch jetzt durch Millionen Herzen schlagen.

Keine Kraft ist zu gering, kein Arm wird verachtet. Der Schwächste wird stark sein und zehnfach über sich selbst hinaus gehoben. Dieser einig Wille des deutschen Volkes wird allein schon so gut wie eine gewonnene Schlacht seine Wirkung tun. Und der Friede wird um so früher erkämpft sein.

Denn um den Frieden handelt es sich ja. Nicht Müdwerden bringt ihn, nicht tatenlose und verträumte Sehnsucht. Sondern, bei dem ungebrochenen Vernichtungswillen unserer Gegner, nur die letzte äußerste Anstrengung der Körper und Herzen.

Nur wer jetzt im Kampf die Arme rührt, wird das innere Recht haben, auch an den kommenden Taten des neuen, freien, stolzen, glückhaften Volkes der Deutschen mitzuarbeiten.

Die Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) zur Frage der Versicherung von Kriegsverletzten und anderen erhöhten Risiken. Die Lebensversicherungsbank ist heute so erstarzt, daß sie mehr als bisher dem volkswirtschaftlichen Interesse dienstbar gemacht werden kann und muß. Die bisherigen Grundsätze und Einrichtungen der großen deutschen Lebensversicherungsgesellschaften schließen zumeist die Aufnahme von Personen mit körperlichen oder gesundheitlichen Mängeln aus oder übernehmen deren Versicherungsschutz wenigstens nur unter großen Erschwerungen. Dazu aber wollen sich die meisten derartigen

Personen, die sich in der Regel völlig gesund fühlen oder deren Gesundheitszustand nur vorübergehend die Aufnahmefähigkeit ausschließt, nicht verstehen. Ihr Streben geht nach einer Versicherung zu möglichst normalen Bedingungen. Die Notwendigkeit, auch solche Personen in den Kreis der versicherbaren Leben mit einzubeziehen, hat sich neuerdings durch das Heer der heimkehrenden Kriegsverletzten noch verstärkt; gerade diesen den Schutz der Lebensversicherung zu verweigern, die dessen meist bedürfen, würde künftig als Mißstand empfunden werden. Diesen neuen Bedürfnissen unserer Zeit kann und will sich die Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) nicht entziehen. Sie hat sich infolgedessen dazu entschlossen, in Zukunft auch solche Personen zu versichern, bei denen in irgend einer Beziehung keine ganz normalen Verhältnisse vorliegen, die also ein erhöhtes Risiko bieten; wirklich tranke Personen zu versichern, also einen im voraus sicheren Schaden übernehmen, kann und wird natürlich niemand verlangen. Die Alte Stuttgarter sieht davon ab, eine besondere Abteilung für Abgelehnte oder für erhöhte Risiken zu schaffen, wie dies eine Anzahl von Lebensversicherungsgesellschaften mit ganz geringem Erfolg versucht hat, sie bietet vielmehr den erhöhten Risiken in Abereinstimmung mit dem eigenen Streben dieser Personengruppe eine Lebensversicherungspolice, die sich in nichts von einer normalen Police der Alten Stuttgarter unterscheidet. Für die Übernahme des erhöhten Risikos erhebt sie lediglich einen jährlichen oder einmaligen Prämienzuschlag, dessen Höhe dem einzelnen Falle genau angepaßt ist. Die Police gewährt also vollberechtigte Mitgliedschaft der Bank, gleiche Dividendenberechtigung wie den übrigen Bankmitgliedern, Fälligkeit der ungelückten Summe ohne jede Wartezeit vom ersten Tage ab, kurz alle die bekannten günstigen Bedingungen der Alten Stuttgarter. Dividendenaussichten und Sicherheit der Bank können durch diese Erweiterung des Versicherungstreifes nie beeinträchtigt werden, da die Bank einen Rückversicherungsvertrag mit der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft einer der größten Rückversicherungsgesellschaften der Welt, getroffen hat. Die Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) zählt zu den größten deutschen Lebensversicherungsunternehmen. Ihr Versicherungsstand betrug Ende 1915 1/10 Milliarde Mark, ihr Vermögen 474 Millionen Mark und ihre Überschüsse — in 1915 über 17 Millionen Mark — kommen voll den Versicherten zugute.

Der Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen zu niedrigen Preisen
begann
Freitag, den 1. Dezember.

Damen-Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Kostümstoffe, halbseidene Stoffe,
Seidenwaren, baumwollene Kleiderstoffe, Samte, Besätze, Bänder, Spitzen,
Damen- und Mädchen-Kleidung, Pelzwaren, Herren- und Knaben-Kleidung,
feine Maasabteilung, Elsässer Weisswaren, Leinenwaren, Baumwollwaren,
Wäsche jeder Art, Korsetts, Schürzen, Handschuhe, Krawatten, Gardinen,
Möbelstoffe, Teppiche, Linoleum, Läuferstoffe, Vorleger, Uebervorhänge,
Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken, fertige Betten.

Anfertigung ganzer
Wäsche-Ausstattungen.

Üebnahme kompletter
Innen-Dekorationen.

Praktische Geschenke für den Weihnachtstisch in gewohnter Weise aufgelegt.

10743

MENDEL

Hoflieferant,

MAINZ Kaufhaus am Markt.

Rackows Handels-Akademie

Frankfurt a. M.

121 Zeil 121

— Telefon Römer 4252 —

Halbjahres- u. Jahreskurse

geschlossen durchgeführt für Herren und Damen zur gründlichen Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf. Die nächsten Handelskurse beginnen am 4. Januar 1917.

Sonderkurse

Unterricht im Maschinenschreiben vormittags 9 bis 11 Uhr.

Sonderkurse

Unterricht in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz und im Schönschreiben nachmittags 4 bis 6 Uhr.

Beginn jederzeit.

Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen. Prospekt gratis.

Alte Lumpen, altes Eisen, altes Blei, Metalle, Flaschen, Knochen, Papier unt. Garantie des Einstampfens läuft zu Höchstpreisen

H. Urstein, Mainz

Rirschgarten 18, Ecke Rodusstraße
Telefon 3331.

Vom 1. Okt. 1916 ab ist

jeder Kaufmann, Gewerbetreibende, Landwirt usw.

warenumsatz-
stempelpflichtig

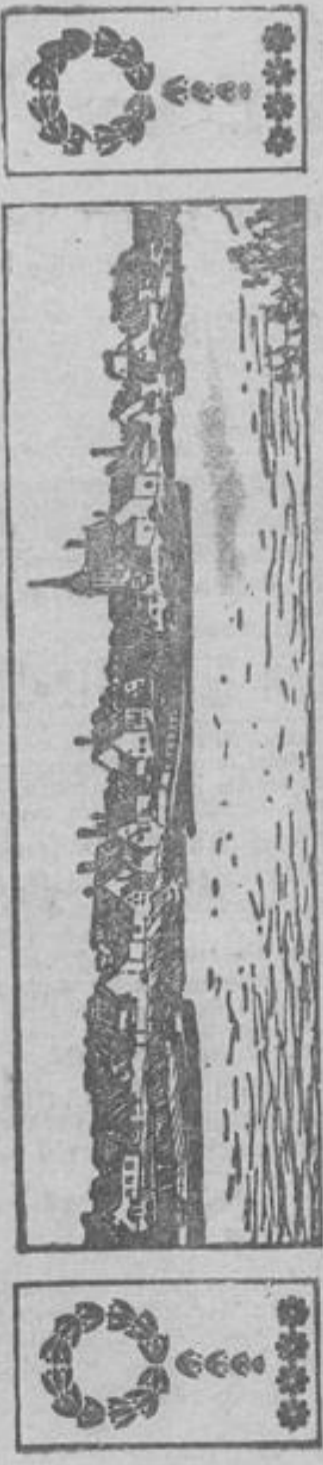
Geschäftsbuch hierzu für ca. 1 Jahr mit nach amtl. Quellen u. prakt. Ratschlägen bearbeiteter Anleitung kostet Mk. 1.50.

Verkaufsstelle: H. Dreisbach, Pförsheim, Karlsruherstrasse u. Hersteller: Goldfeder & Meyerheim, Berlin.

Gheleben

Eine Darstellung der Forderungen des Titel. Gheleben, sowie eine Beschreibung der Aufgaben, die die Höhenentwicklung eines Doltes an die beiden Geschlechter stellt. Von Th. Döbelm. Dritte, vollständig umgearb. Auflage. (9.-14. Taus.) 8. (XX, 544 S.) Preis: 10.-. In engl. Übersetzung: Dr. Maxime Wilgemin. Hauptstadt: Zürich. Dieses Buch ist ein gelungener Versuch u. steht durch die Sprache, Klarheit des Gedankens, Inhalt und Klarheit der Schrift. Auffassung an der Spitze aller literar. Gebildeten der letzten Jahre über das Gheleben. Verlagsgesellschaft v. G. J. Manz, Regensburg

Uns besten Medern!



Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

ennoch muß ich zuerst mit dir die Sache überlegen, mein Herz, denn ich bedarf deiner Fürsprache. Ich muß dir manches beichten, was nur deine großmütige Liebe verzeihen kann. Du wirst begreifen, daß es mir peinlich sein muß, meines Vaters Hülfe anzugehen, nachdem er sie mir erst kürzlich verweigert.

Darauf sprach er ihr offen von dem hohen Spiel des Abends, bei dem er in beständigem Verlust gewesen, und schloß zurück: „Es ist eine bedeutende Summe, Valerie, die du mit von deinem Vater irgendwie beschaffen mußt; bin ich aber dieser unangenehmen Verpflichtung ledig, so verlassen wir diese Stätte beiderseitiger Befreiung, und ich gehe mit dir, wohin du immer mich führen willst.“

Valerie erschrak nun doch. Sie war um eine Antwort verlegen und sagte endlich schüchtern: „Wie peinlich, Leon, daß es gerade Spielschulden sind. Ich mache dir gewiß keinen Vorwurf darüber; aber was soll ich Papa sagen? Ich weiß, wie hart er über solche Ehrenschulden urteilt, so herzensgut und großmütig er sonst ist!“

„Wirklich?“ sprach Leon, ganz aus seiner Rolle fallend, höhnisch auf. „Nun, mein unglückliches Laubchen, da kann ich dich eines andern belehren. Dein lieber, tugendstolzer Papa liebt ja selber ein hohes Jagdspiel: mein Wort darauf, daß er diese menschliche Schwäche dafür verzeihen wird.“

Sie erblickte bis in die Rippen. „Unmöglich, Leon! Ich habe Papa zu oft gegen die unelstige Leidenschaft eifern hören, und ebenso weiß ich es aus seinem eignen Munde, daß er selber nie eine Karte angerührt hat!“

„Dein lieber Papa verleugnet öffentlich manches, was er insgeheim mit Passion treibt; du kennst ihn ja gar nicht, du unerfahrenes Kind,“ spottete Leon, immer mehr durch ihren unglücklichen Widerspruch gereizt. „Er führt eben ein Doppelleben: je nach Bedarf das edle, tugendreiche und das gewissenlos genießende.“

Leon würde sich niemals Valerien gegenüber zu diesen Gräueltaten haben hinreißen lassen, wäre er völlig Herr seiner Sinne gewesen. Aber die Wärme des kleinen Salons im Verein mit dem betäubenden Duft der Treibhausblüten, die Valerie hier aufstellen ließ, hatte seinen noch nicht ganz bezwungenen Weinrausch von neuem belebt, er mußte in der Tat saum, was er da sprach.

noch so blauen Wangen kammten, mit sprühenden Augen tief sie auf sie sah. „Nimm die schmachvolle Vereumdung zurück, Leon. Mein Vater ist der sittenreue, edelste Mann, den Ungläubige schämen und als ihren Mohntäter dankbar verehren, und wer ihn vor seiner Tochter, der er stets der liebevollste Vater gewesen, zu lästern wagt, der ist selber schlecht und ehrsüchtig.“

„Also ich, der Mann deiner leidenschaftlichen Liebe,“ lächelte er kalt. „Jimmerein, ich halte jedes Wort aufrecht, das ich soeben gesprochen. Ich bin kein Mustermensch; aber ich verschmähe es auch, einer zu schmeicheln, ich gebe mich, wie ich bin, ohne alle Heuchelei, während dein angebeteter Papa die dumme Menge alle Tage lächerlich betrügt. Und wenn du mich deshalb ehrsüchtig nennst, so ist der Herr Kommerzienrat Mannloch sicherlich der schlaueste Betrüger, den die Erde trägt.“

„Du lügst,“ sprach sie auf. „Ihre heißen, angsttodernen Augen schauen ihn wie irre an.“

„Glaubst du mir nicht, so frage doch deine Mutter, wer ihr Leben elend gemacht, und ob sie den Gatten achtet, der ihr tausendmal die Kreuze gebrochen. Ein Zufall verriet mir seine lüchschönen Geheimnisse, als ich einst in mittelalterlicher Saune einem seiner Opfer eine Wohlthat erwies. Und er hätte mir, den er besser kannte als du, harmlose Seele, schwermütig die Hand seiner Tochter gegeben, wenn er mich nicht in gewissem Sinne zu fürchten gehabt hätte. Geh und frage deine Mutter jetzt, ob ich dich belogen.“

Sie sah ihn keiner Lüge mehr, aber sie bebt wie vom Fieber geschüttelt. Aus ihren großen, tränenlosen Augen schaute ihn stumm anfliegend eine brechende Seele an. Dann mit dem erschütternden Schrei: „Oh, meine arme Mutter, jetzt verstehe ich dich,“ schlug ihre wankende Gestalt ohnmächtig auf den Teppich nieder.“

Da erst kam er zur Besinnung. Heftig erschrocken, hob er den reglosen Körper seines Weibes auf und trug sie in ihr Schlafgemach. Er ahnte die Folgen seiner brutalen Tat. Schlenkig landete er zum Arzt und ließ die Mutter der unglücklichen herbeiholen.

Noch in der Nacht genas Valerie eines tobenden Krampfes, ohne nur einmal wieder zum vollen Bewußtsein gelangt zu sein.

bisher so fälschlich angebeteten Vater mit dem Gerücht Gottes.
Diese Verurteilung aber von den Lippen seiner mächtig geliebten Tochter war für Erich Mannloch schon die schwerste Bergeltung. Bitterlich hatte er nichts so geliebt, als dies reine, fromme Kind, und nun stand er an ihrem Lager wie ein Gedächtnis.

Nicht ein Wort durfte er an sie richten, nicht mit atomierter Spannung sich ihr leise nähern, wollte er nicht ihren Fieberwahn auf tödliche Weise steigern.
Mit Angst und Schaudern wandte sie sich von ihm und rief nur lebend nach der Mutter.

Margarete wie Beatrice, sie waren gerächt — aber um welchen Preis! Das unschuldige Kind sprach das furchtbare Gerücht, aber es verging über die Schuld des Sünders.

Zwei Tage und Nächte lag Valerie in diesen schweren Phantasien, die das Herz des schuldigen Vaters dermaßen schüttelten, daß er sich demnach nicht von ihrem Anblick zu trennen vermochte; die Mergte hatten ihm ernst gesagt, daß ihre Stunden gezählt seien.

Als der Morgen des dritten Tages graute, war ihre seibliche Kraft gebrochen. Ihr letztes Wort war an die Mutter gerichtet: „Weibe du bei mir, meine arme, ich kann ihn nicht wiedersehen, der dich betrog und mir einen unwürdigen Gatten gab.“

Bergweilt umfiel Margarete ihre sterbende Tochter, die ihrer langjährigen fasslichen Duldung zum Opfer gefallen war. Durch eine Trennung von dem herzlosen Manne hätte sie sich vielleicht das Kind erhalten können. Auch ihr Opfer war umsonst gebracht, denn es war irriger Lieberzeugung entsprungen, ihr Martirium vergebens gelitten. Und doch, sie hatte den treulosen Mann geliebt und niemals einen andern nach ihm. Nur ein Weib, das so liebt, kann auch leiden um der Liebe willen.

Der tragische Tod der jungen Gräfin Rhoda aber sollte ein erschütterndes Nachspiel haben.
Kaum hatten sich Valerians Augen geschlossen, als Erich Mannloch sich, eine Blasse in dem noch immer bedeutend und anziehend erscheinenden Antlitz, in die Gemächer seines Schwiegerjohannes begab.

Leon weifte dort wie betäubt von dem furchtbaren Ereignis, das sein ungeliebter Leichnam heraufbeschworen.
„Sie haben mein Kind getötet, Graf Rhoda,“ hub Mannloch mit schwerer Stimme an. „Wie ein Teufel haben Sie diese reine Seele vernichtet. Ich fordere Ihr Leben für diese ehrlose Tat, Sie werden mit auf der Stelle Genugthuung geben.“

„Ich könnte Ihnen die Anklage zurückgeben und mit größerem Rechte wohl Sie Valerians Mörder nennen,“ erwiderte Leon kalt. „Gleichviel, ich nehme Ihre Forderung an, ich habe va banque gespielt und verloren, es bleibt mir keine andere Wahl.“ Er entnahm einem Ebenholzschreiben zwei geladene Pistolen, und während er die eine Erich Mannloch reichte, sagte er gelassen: „Wir wissen beide, daß wir bei diesem Handel der Augen nicht bedürfen. Zielen Sie gut: trifft Ihre Kugel nicht, so macht die meine meinem verlorenen Leben ein Ende, und auch Ihnen kann das Leben nichts mehr bieten, die Last Ihrer Schuld verbleibt Ihnen jede Stunde. Sie suchen den Tod wie ich; aber die Form des Duells ist vielleicht tröstlicher für die Hinterbliebenen, erweisen wir ihnen diese Schonung.“

Mannloch antwortete nicht, schweigend spannte er den Hahn. Leon tat das gleiche. Ein Doppelschuß knatterte durch das hohe, weite Gemach, — beide Männer fielen lautlos zu Boden. Beide Kugeln, in Haß und Verachtung gezielt, hatten nur zu wohl ihr Ziel getroffen.

XXXIII.
Die Welt will betrogen sein. Dieses Dogma hatte Erich Mannloch sein Leben lang zum Grundgesetz gemacht, und auch seine letzte Handlung, die jeder erwartigen schimmern Nachrede die Spitze brechen mußte, entsprach demselben.

Auf seinem Schreibtisch fand man nach seinem Ableben folgendes Kodexill:
„Da der unerforschliche Rathschuß des Hades mit dem einzigen, geliebten Kind entriß, so erkläre ich hiermit ein früheres Testament, welches meine Tochter zur Universalerbin bestimme, für null und nichtig und vernichte, abgesehen von dem Pfändel für meine Gattin, mein ganzes in Kapitalen oder Liegenständen bestehendes Vermögen ohne irgendwelche Beschränkung der Stadt für gemeinnützige Zwecke.“

Mit dieser wohlwollenden Bestimmung machte er alle möglicherweise nach seinem Tode zu ererbenden Anfeindungen wirkungslos.
Seinen Mohntäter freuzigt man nicht. Das Andenken des hochherzigen, gentilen, liebenswürdigen Mannes, dessen tragisches Ende zudem das sensationslustige Publikum gewann, wurde auf das pietätvollste gefeiert.

Die Zeitungen überboten sich in einem überschwenglichen Nachruf und dichteten ihm Tugenden an, von denen er kaum eine in Wahrheit besaß.
Die Bestattung war demgemäß eine feierliche, bei der zahlreiche Vertreter aller Stände zugegen waren. An äußeren Ehren fehlte es nicht; niemand indessen weinte dem Toten eine Träne tiefen Schmerzes nach. Wer allen alles sein will, kann seinem viel sein.

Während man seine Leiche unter glanzvollem Gepränge zum Friedhof führte, sah seine Witwe in einjamter Gebrochtheit in der fürstlichen Behausung, die nicht mehr ihr gehörte, die sie an demselben Tage noch zu verlassen gedachte, um in stiller Abgeschiedenheit fortan der Trauer, dem Andenken an Valerian zu leben.
Sie las den lobherrlichsten Nachruf, den man dem edlen Mohntäter widmete, und warf das Zeitungsbild mit einer Gebärde des Efels in die Flamme des Kamins, die ihn gierig vernichteten. Trostlos, heißen Auges starrte sie in die Glut. Sie weinte keine Träne, in ihrem Herzen brannte die heiße, fruchtlose Reue über die falsche Duldung, die sie einst geübt und die sich so furchtbar gerächt hatte.

Während die öffentliche Meinung also den Kommerzianten von Mannloch heilig sprach, verurteilte sie gänzlich seinen Weg, den jungen, leidenschaftlichen Erben Rhoda. Man behauptete kaum ein frühes Verleben, die Welt verlor nichts an dem frivolen Verschwendet, der nichts anderes als ein Laugenichts gewesen, und richtete ihn jetzt vielleicht strenger, als er es trotz aller Fehler verdiente. Aber eine weinte heiße, leidenschaftliche Tränen um den so früh Gestorbenen — seine Mutter.

Als sie den Tod ihres Abgottes erfuhr, war sie in fassungslosem Schmerz ohnmächtig zusammengesunken, und als sie aus der langen Bewußtlosigkeit erwachte, war sie die so außerordentliche Herrin von Rhoda nicht mehr, sie war plötzlich alt geworden.
Ob es dennoch eine vergeltende Gerechtigkeit Gottes, die sie bisher so übermütig fortgelugnet? Den Lieblingssohn, für den sie so viel geopfert, so schwer gefündigt, hatte sie verloren, mit ihm die stolzen Träume baldigen, nachjünglichen Triumphs.

Zum vollen Bewußtsein ihrer Niederlage führte sie jedoch erst ein Schreiben Valerians, das sie jetzt in ihrer darniederenden Hand hielt. Es war der schwere Schlag, der sie treffen konnte, obwohl kein unverdienter — Valerian verlagte die Ueberführung der Leiche in die Ahnengruft der Rhoda.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag 1/3 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herrn

Peter Jakobi

nach langem, schweren Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten und im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Katharina Jakobi Ww. Die Kinder der verst. Kath. Behrens
 Familie Stehle. Philipp Abt. (geb. Jakobi)
 „ Frh. Hammer. Familie Johann Guljahr.
 Familie Max Schäfer.

Flörsheim, Kelkheim, Hochheim, den 2. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet statt: Montag Nachmittag 3 1/2 Uhr, das erste Seelenamt ist am gleichen Tage vormittags 7 Uhr.



Danksagung.

Für die so außerordentlich zahlreichen und wohlthuenden Beweise aufrichtigster Teilnahme bei dem jähen Tode meines innigstgeliebten Gatten, unseres guten, treusorgenden Vaters, Schwiegerjohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Friedrich Macher

Pionier bei der 2. Pionier-Feld-Kompagnie

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank dem Klub „Gemütlichkeit“, der werten Nachbarschaft sowie allen seinen zahlreichen Freunden, Bekannten und Verwandten, welche dem lieben Verstorbenen in so herzlicher und rührender Weise gedachten.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Franziska Macher nebst Kinder. Familie Johann Wellinghoff.
 Familie Adam Meurer, Flörsheim. Bernhard Sachs, Münster i. T.
 „ Hermann Wellinghoff. Kath. Schemmner, Gau-Algeheim.

Flörsheim a. M., den 2. Dezember 1916.



Nachruf!

Am 13. November 1916, abends 7.45 Uhr fiel im Westen unser treuer Kamerad

Christoph Schwerzel

Muskettier im Ref.-Infanterie-Regiment Nr. 88, 11. Kompagnie im blühenden Alter von 20 Jahren.

Der Kaiser rief uns alle zu den Wällen
 Ob Jung, ob Alt, ein jedes Aufgebot.
 Nach allen Fronten gilt es Heere zu beschaffen,
 Wo unser Vaterland von Feinden rings bedroht.

Es ruht die Pflicht, vorbei die Jugendzeit,
 Und aus dem zarten Jüngling wird ich ein Mann
 Gelobt im Treuschwur das höchste Tapferkeit
 Zu kämpfen wie ein deutscher Held nur kann.

Du zogest aus mit jugendlichem Mut
 Und suchtest nur an Sieg und frohe Wiederkehr
 Doch nach kurzer Zeit liegt Du in Deinem Blute
 Und ach, wir sehen uns auf Erden nimmermehr.

Als treuer Freund bist Du von uns geschieden
 Dem Vaterland schenkst Du Dein junges Leben
 Zu früh war Dir der Heldentod beschieden
 Kaum neunzehn Jahre waren Dir gegeben.

In grossen Schmerz wir stehen bei den Deinen
 Die Dich als Bruder und als braver Sohn
 Für alle Zeit vermissen und beweinen
 Gott schenkt Dir den ewigen Himmelslohn.

Ruhe sanft — im stillen Frieden
 Bis dereinst beim Aufersteh'n
 Wir nach Kampf und Not hienieden
 Droben uns dann wiederseh'n.

Kameraden 1897.

Pelz-Waren

(ohne Bezugsschein erhältlich)

G. Gompertz, Mainz.

Ludwigstrasse 1 — Telephon 1595.

Anerkannt billige Preise.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des uns so schwer getroffenen Verlustes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Enkels

Karl

sagen wir hiermit allen, besonders dem „Katholischen Gesellenverein Flörsheim“ unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Christoph Schütz.

Flörsheim, den 2. Dezember 1916.



Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief im Herrn, nach langer schwerer Krankheit, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente unsere liebe Schwägerin, Tante u. Grosstante

Fräulein

Katharina Eckert

Maria Eckert, Lehrerin und Angehörige.

Flörsheim, den 2. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag statt.

Unwiderrufflich letzte nie wiederkehrende Gelegenheit!

Nur noch ganz kurze Zeit dauern die

Riesen-Massen-Verkäufe von Emaille-Waren

Mehrere große Wagenladungen treffen Montag, den 4., Mittwoch, den 6. und Freitag, den 8. Dezember wieder ein. Alle Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl fabelhaft billig. Um das kolossale Lager zu räumen und Platz für die neuen Sendungen zu schaffen, sollen sämtliche Waren zu bisher noch nicht dagewesenen billigen Preisen verkauft werden.

Jede kluge Hausfrau eilt nach dem früher W. Fuhrländer Geschäftshaus 89 Fahrgasse 89 um ihren Bedarf an Emaillegeschirre auf Jahre hinaus noch zu decken.

Kein Kaufzwang!

Geschäftsprinzip: Je größer der Umsatz, desto kleiner die Preise.

Ein Beweis

für die Beliebtheit meiner Emaillewaren ist die Tatsache, daß der Besuch der geehrten Käufer sich tagtäglich gesteigert hat und mache nochmals auf die fabelhaft billigen Preise in den Erlern ausdrücklich aufmerksam, sich davon ohne jeden Kaufzwang gest. zu überzeugen.

Edmund Endert aus Halle a. d. S., jetzt Frankfurt a. M., Fahrgasse 89

10 tüchtige

Maurer

für Ditzpreußen gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Freie Hin- u. Rückreise, freie Unterkunft. Beförderung an der Baustelle.

Fröhlich & Bebel, Mainz.

Apotheker Schäfer's

Gold-Spiritus

zur Beseitigung parasitärer Kopfbelästigung. Sicherstes Mittel zur Vertilgung der Läuse und deren Brut in kürzester Zeit. Preis 60 Pfg.

Apothete Flörsheim am Main Obermainstraße 14. Fernsprecher 78.